

**Famulaturbericht von Anna Peters (E-Mail: [frauanna@web.de](mailto:frauanna@web.de)), Sommer 2006**  
**St. Francis Xavier Hospital in Assin Foso, Ghana**

Im Frühjahr 2006, als ich mich mit einer Mitstudentin über Famulaturen in Schottland informierte, trafen wir zufällig auf eine Bekannte, die vor einem Jahr eine Famulatur in Assin Foso gemacht hatte und uns begeistert davon berichtete. Ich hatte vorher nie mit dem Gedanken gespielt, nach Ghana zu gehen. Doch ihre Erzählungen und die Vorstellung nach dem Mikrobiologiemodul die frisch erworbenen Kenntnisse über Tropenkrankheiten direkt vor Ort anwenden zu können, motivierten uns, die Schottlandpläne über Bord zu werfen und uns in die Vorbereitungen für eine Famulatur in Ghana zu stürzen.

Auf die Bewerbung erhielten wir eine schnelle freundliche Zusage. Danach mussten wir uns um die vorgeschriebenen und empfohlenen Impfungen, den Flug und das Visum kümmern. Auch eine Malaria Prophylaxe musste ausgewählt werden. Danach konnten wir am 27.7.2006 unser Afrika Abenteuer beginnen.

Das St. Francis Xavier Hospital wird von einem spanischen Orden getragen und ist im District Assin in der Zentralregion Ghanas eines der besten Krankenhäuser. Es hat fünf Stationen, die bei unserer Ankunft von fünf Ärzten betreut wurden. Es gibt eine Männer-, eine Frauen-, eine Kinderstation, eine Gynäkologie und Geburtshilfe und eine Tuberkulosestation, außerdem eine Notaufnahme, einen OP und eine Röntgenabteilung. Da die wenigsten Ärzte in Ghana eine Facharztausbildung besitzen, wird jeder Arzt im Krankenhaus einer beliebigen Station zugeteilt und hat zusätzlich noch einen OP-Tag in der Woche.

Auf dem Krankenhausgelände befanden sich auch die Wohnhäuser für die Ärzte und eines für Praktikanten, in dem ich mit anderen deutschen und ghanaischen Studenten wohnte. Das Zusammenleben mit den anderen Studenten brachte natürlich viel Spaß und gerade von den ghanaischen Medizinstudenten konnten wir viel über das Land und die Menschen in Ghana lernen.

Ich begann meine Famulatur auf der Kinderstation und wurde dort von Dr. Wiredu betreut. Der Tag begann morgens um 08.15 Uhr mit der Visite, die ähnlich wie in deutschen Krankenhäusern ablief. Der große Unterschied lag in den Krankheitsbildern, ca. 2/3 aller kleinen Patienten kamen mit Malaria. Obwohl Englisch in Ghana Amtssprache ist, sprechen die meisten Patienten nur ihre eigenen Stammessprachen. So kam es, dass ich während der Sprechstunde, die im Anschluss an die Visite stattfand, häufig nur Bahnhof verstand. Sämtliche Ärzte, Krankenschwestern und Studenten können aber sehr gut Englisch sprechen und waren immer bereit, als Übersetzer einzuspringen.

Als ich nach zwei Wochen auf die Männerstation wechselte, stellte ich zu meiner Freude fest, dass Dr. Atem aus dem Norden kommt und den lokalen Dialekt auch nicht beherrscht. Deshalb war immer eine Krankenschwester zur Stelle, die zwischen Arzt und Patient dolmetschen musste. So konnte ich während der Sprechstunde viel aktiver mitarbeiten und natürlich auch mehr über die Krankheiten und Beschwerden der Patienten erfahren.

Die lehrreichste Zeit erlebte ich in den letzten zwei Wochen, die ich bei Dr. Ring auf der Gynäkologie und Geburtshilfe verbrachte. Im Gegensatz zu den anderen Ärzten hat Dr. Ring eine Facharztausbildung für sein Gebiet und hat mehrere Jahre in Kanada gearbeitet.

Morgens ging es zunächst in den Kreißsaal, um die Frauen zu sehen, die in der Nacht gekommen waren. Danach ging die Visite auf der Station weiter. Die meisten Frauen lagen hier nach einem Kaiserschnitt, oder wegen Komplikationen während der Schwangerschaft, wie z.B. Prae-Eclampsie. Während der Visite wurden wir von Dr. Ring sehr stark eingebunden, die Studenten durften die Frauen untersuchen, Vorschläge zu Diagnosen und Therapien machen, oder sie entlassen.



*Sprechstunde mit Dr. Ring*

Da die Patientinnen in der Regel aus ärmeren Verhältnissen stammen, können sie oft nicht ausreichend versorgt werden, da sie sich bestimmte Behandlungen, Medikamente oder Aufenthalte in Spezialkliniken nicht leisten können. Mir fiel es oft sehr schwer, diese Frauen auf der Station zurücklassen zu müssen, oder sie nach Hause zu schicken zu müssen und dabei zu wissen, dass man ihnen aus finanziellen Gründen eine bessere Behandlung verweigern muss. Dazu muss allerdings noch gesagt werden, dass von Seiten des Krankenhauses viel unternommen wird, um den Patienten auch dann zu helfen, wenn sie es nicht bezahlen können. Diesem Bemühen sind aber natürlich enge Grenzen gesetzt, da es in Ghana zu wenig Ärzte und Krankenhäuser und zu viele Patienten gibt.

Mit Dr. Ring war ich auch sehr oft im OP, die Bedingungen dort waren natürlich andere als in deutschen OP's. Vor allem die hygienischen Bedingungen erschreckten mich manchmal sehr, zum Beispiel wenn über dem OP-Tisch ein Ventilator eingeschaltet wurde, oder wenn mir andere Studenten von Gekkos erzählten, die während einer OP durch den Saal huschten. Manchmal musste auch mit Taschenlampen operiert werden, wenn einer der häufigen Stromausfälle mal wieder die OP-Lampe ausgeschaltet hatte.

Insgesamt habe ich eineinhalb Monate im St. Francis Xavier Krankenhaus famuliert und kann abschließend sagen, dass die Zeit sehr lehrreich und interessant war. Auch wenn ich nicht so viele praktische Fertigkeiten erlernen konnte, wie ich gehofft hatte, habe ich doch sehr viel über Tropenkrankheiten und ihre Diagnose und Behandlung lernen können. Auch der Einblick in das Gesundheitswesen in einem Entwicklungsland und der Umgang einer fremden Kultur mit Krankheit, der sich sehr von unserem unterscheidet, waren sehr spannend. Besonders beeindruckt haben mich die Gastfreundschaft der Ghanaer und die Freundlichkeit, mit der sie Fremden begegnen.

Aber natürlich habe ich in Ghana nicht nur das Krankenhaus gesehen, auch das Zusammenleben mit den Studenten, die wir später noch an ihrer Universität in Accra besuchten und das Reisen durch das Land waren eine tolle Erfahrung.